



Die Opfer

Häftlinge verschiedener Nationalitäten, die aus unterschiedlichsten (zum Beispiel politischen oder religiösen) Gründen deportiert wurden, treffen im Lager Bisingen aufeinander. Es gibt wenig Verständigung untereinander und keinerlei Solidarität in der Häftlingsgesellschaft. Allen gemeinsam ist nur der verzweifelte Wille zu überleben.

Im Folgenden sind Textausschnitte abgedruckt, die die Lebensumstände der Häftlinge schildern.

„Die Häftlinge waren vielfach dieser Arbeit nicht gewachsen. Ich habe mich immer wieder bei der Kommandantur dagegen gewehrt, dass mir nicht arbeitsfähige oder nicht voll arbeitsfähige Häftlinge zugeteilt wurden. Ich habe auch immer wieder Berichte an die Kommandantur gemacht, in welchen ich darauf hinwies, dass ich so und soviel nicht arbeitsfähige Häftlinge hätte. ... Ich gebe zu, dass die Häftlinge hinsichtlich der Arbeit überfordert wurden. Das kam aber nur daher, weil wir vom Arbeitseinsatzleiter ... und von den Firmen, für die die Häftlinge arbeiteten, immer wieder gedrängt wurden, die Häftlinge einzusetzen. Angenommen, eine Firma hatte ... zur Durchführung ihrer Arbeiten 100 Häftlinge zugesagt erhalten. Konnte ich infolge Krankheit von Häftlingen dieser Firma aber nur 80 stellen, so hat sich die genannte Firma sofort beim Arbeitseinsatzleiter oder direkt in Berlin beschwert ... Die Folge war, dass ich Anweisungen bekam, alle Häftlinge zur Arbeit zu schicken. Um dieser Forderung nachkommen zu können, mussten dann auch zuweilen die kranken Häftlinge mit zur Arbeit gehen.“

Franz Johann Hofmann, Vernehmung 2.10.1959, S TA LB EL III, B(71284, Bl. 22713 1; zitiert nach: Grunert, Hannelore, „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007, S. 26

„An den Wänden waren Brettergestelle errichtet; auf diesen lagen drei Bretter übereinander. Auf jedem Brett mussten drei Häftlinge schlafen, obwohl der Platz nur für einen ausreichte. Anfangs erhielt der Häftling nicht eine einzige Decke, später bekamen drei Mann eine Decke zugeteilt. Um diese Decke entstand oft in der Nacht ein bedauerlicher Kampf und zerstörte manche Kameradschaft. [...] Durch den Kampf um diese einzige lebenswichtige Decke kam man kaum zum Schlafen. Nach dem Kampf blieben nur Fetzen zurück, die sich der Sieger um die Füße wickelte, während der Unterlegene fluchte und fror.“

aus: Glauning, Christine. Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen. Berlin 2006, S. 222f

„In Bisingen waren im Verhältnis zu anderen Lagern die Zustände besonders schlecht. In den estländischen Lagern war es besser gewesen. Auch die anderen Häftlinge, die aus anderen Lagern kamen, sagten, dass es besonders schlecht sei. Wir hatten nur Stallbaracken und keine Öfen. Dabei war es vor allem im November und Dezember nass und kalt, und die Häftlinge hatten immer nasse Kleidung.“

aus: Glauning, Christine. Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen. Berlin 2006, S. 222f

„Ich glaube, die Hölle ist ein Paradies im Vergleich zu dem, was wir mitgemacht haben. ... Sowohl in Schörzingen wie auch in Bisingen war die Unterbringung unglaublich schlecht. Unsere Liegen waren in vier Stockwerken übereinander, ähnlich wie in Buchenwald. Man musste sich in diese Regale hineinschieben und lag da ohne Decke, ohne Kissen, ohne Bettzeug, nur so auf einem Brett. Auch die sanitären Verhältnisse waren furchtbar! Ich kann mich noch entsinnen, daß ich mir einmal die Blase erkältet hatte. Mehrere Nächte lang musste ich nachts mehrmals hinausgehen. Es war eine



unmögliche Qual, weil die Latrinen - als Toiletten kann man das nicht bezeichnen - nicht in der Wohnbaracke, sondern außerhalb lagen. Es waren ungefähr 50 bis 60 Meter zu gehen. Es war Ende Februar, Anfang März, es gab keine Gehwege, man ist in Kot und Regen herumgelaufen und war doch nur dürrftig angezogen. ... Und wenn man aus der Latrine wieder raus kam, musste man wieder in den Dreck und Kot reintreten, weil ja keine Wege vorhanden waren. ... Ich erinnere mich auch noch an einen anderen Vorfall: Eines Morgens kam eine Delegation von 15 oder 20 Männern in Uniform, allem Anschein nach hochgestellte Persönlichkeiten. Ich habe von weitem gesehen, dass die gesamte Lagerleitung sie auf Schritt und Tritt begleitet hat, gemeinsam haben sie das so genannte Werk besichtigt. Es war ja eigentlich ein lächerliches Werk. Es war ein Gebäude, wo aus dem Schiefer Öl gewonnen werden sollte. Im Lager hat sich herumgesprachen, dass die Delegation sehen wollte, was man mit dem Werk alles erreicht und wieviel Öl dort produziert wird. ... Im Vergleich zu Auschwitz waren Schörzingen und Bispingen nur Miniaturlager. Aber auch dort lebten wir jede Minute in Todesangst. Schon der normale Tagesablauf war unmenschlich. Man kann das gar nicht alles schildern."

aus: Bettina Wenke, Interviews mit Überlebenden, Stuttgart 1980; Interview mit Alfred Korn; zitiert nach: Grunert, Hannelore, „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007, S. 17

nach: (http://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/ns/bispingen/3materialien.htm;

Bitte lese die vorstehenden Texte gründlich, um sie bewerten zu können.

Aufgaben

1. Ordne die Aussagen in den vorstehenden Texten nach den Bereichen Nahrung, Kleidung, Behausung, Arbeit, Strafen und Überleben.
2. Sammle Belege, in denen die Zustände im KZ Bispingen mit denen anderer KZs verglichen werden.
3. Finde Ursachen für die hohen Opferzahlen im KZ Bispingen.